

Interview mit Franz Josef Müller

Der Jahresanfang stand für zahlreiche Geschichtsdaten des Naziregimes. Wie der Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus (Befreiung von Auschwitz) am 23.01.09. Am 30.01.1933 wird Hitler von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Der ehemalige Ministerpräsident Hans Filbinger von Baden-Württemberg beantragt im Januar 1945 die Todesstrafe gegen den Deutschen Walter Gröger, die vollstreckt wird. Eine der vielen Widerstandsgruppen war damals die Gruppe "Weiße Rose", um die Geschwister Scholl. Als damaliges Mitglied einer Freundes- und Sympathisantengruppe in Ulm konnte ich Franz Josef Müller über die Arbeit der Weißen Rose und wie er selbst zum Widerstand kam befragen.

T.M.: Erstmal vielen Dank, Herr Müller, dass sie sich nach diesem anstrengenden Abend noch Zeit für das Interview nehmen. Was hat Sie damals bewogen in den Widerstand zu gehen?

F.J.M.: Vielleicht weil mir ein HJ Führer in die Fresse gehauen hat. Der war drei Jahre älter als ich und tat dies bloß, weil ich widersprochen hatte. Und dann weil unser Weltanschauungslehrer der dümmste aller Lehrer war und mich dauernd mit Rektorsarrest bestraft hatte, weil ich auch dem widersprochen habe. Mit der Zeit stinkt einem das und man sagt sich, das kriegt er irgendwann zurück. Die HJ war für mich einfach nur langweilig. Die Gruppenführer wussten nichts mit uns anzufangen. Außer Marschieren, Spalierstehen, Führerreden anhören, vielleicht mal Geländespiele, fiel denen nichts ein. Und dann brachte Sophie Scholl meinem Schulfreund Hans Hirzel, Sohn des Ulmers Pfarrers der Martin-Luther-Kirche, Anfang Januar 1943 einen Koffer mit 1000 Exemplaren des V. Flugblatts der Weißen Rose „Aufruf an alle Deutschen“. Der Text und die Anforderung „Unterstützt die Widerstandsbewegung, verbreitet die Flugblätter!“, brachte den Stein ins Rollen mich zu beteiligen. Außerdem war ich frei erzogen, hatte viel gelesen und war stark beeinflusst von Regimegegnern, die katholische Pfarrer waren.

T.M.: Hatten Sie Angst entdeckt zu werden?

F.J.M.: Natürlich hatte ich Angst entdeckt zu werden, aber die Situation im Allgemeinen war ohnehin mit Angst besetzt, Krieg, Verwundete und die vielen Gefallenen. Meine Mutter jedoch war unerschrocken und kritisch: „Macht den Schreier aus!“ sagte sie bei Hitlerreden „Der bringt uns ins Unglück!“ Mein Vater war zwar im ersten Weltkrieg verwundet und stolz auf seinen Orden, im Alltag jedoch eher angepasst und natürlich Mitglied in der NSDAP. Angst zu handeln hatte ich daher eigentlich nicht. Außerdem war ich 18 Jahre alt und meine Einberufung zur Wehrmacht stand unmittelbar bevor und das hätte wahrscheinlich den baldigen Einsatz an der Ostfront bedeutet. Uns ging auch durch den Kopf, dass wir lieber etwas gegen Hitler tun wollten, als für ihn kämpfen zu müssen.

T.M.: Sie wurden zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Wie haben sie die Haft erlebt?

F.J.M.: Relativ gut. Die ersten zwei Monate war ich im Gestapogefängnis. Das war ganz schlimm. Ich habe erbärmlich gefroren und gehungert, bin einige Male umgefallen. Zum Glück kam ich in dann in den normalen Strafvollzug und das bedeutete in das Jugendgefängnis Heilbronn, weil ich mit 18 Jahren damals noch minderjährig war. Der Leiter, Professor Gregor, war uns Politischen wohl gesonnen und wies uns der Bibliothek, der Gärtnerei und mich als Hilfspfleger der Krankenstation zu, weil ich im Verhör gesagt hatte,

ich wolle Medizin studieren. Wir hatten also einige „Freiheit“. 1945 befreiten uns die Amerikaner und somit brauchte ich nur zwei Jahre absitzen.

T.M.: Der Ulmer Oberbürgermeister Robert Scholl, Vater der Geschwister Scholl, hatte sie nach dem Krieg überredet in Deutschland zu bleiben und nicht mit einem Stipendium in den Staaten zu studieren. Haben sie es bereut in der Bundesrepublik Deutschland geblieben zu sein?

F.J.M.: Nein, nicht im Mindesten. Ganz im Gegenteil, meine Freunde und wir haben ja für ein besseres Deutschland gekämpft, indem wir die Flugblätter verteilt haben. Wir haben für die Vereinigten Staaten von Europa gekämpft und dass ist doch letztendlich heute erreicht worden.

T.M.: Welche Gefahren bestehen aus ihrer Sicht heute noch?

F.J.M.: Aktuelle Gefahren sehe ich eigentlich nicht. Im Gegensatz zu damals kann sich heute jeder auf vielseitige Art informieren. Eine Gefahr besteht vielleicht in der Reizüberflutung, die leicht zu nur passivem Aufnehmen verführt.

T.M.: Eine Gefahr von rechts?

F.J.M.: Nein, die sehe ich im Gegensatz zu vielen anderen nicht. Rechtsextremisten sind zwar gefährlich aber auch nützlich, weil sie zwingen, sich mit Ihnen auseinanderzusetzen und die, die anders denken auf den Plan rufen. Und so lange diese in der Mehrheit sind wird automatisch auch der Widerstand gegen Rechtsextremismus wachsen.

T.M.: Welche Weichen müssten Ihrer Meinung nach die Politik jetzt stellen?

F.J.M.: Wenn Sie damit ein NPD-Verbot oder Verbote von Rechtsextremisten meinen, muss dieses rechtlich unangreifbar sein. Solange müssen die Gesetze und Vorschriften voll ausgeschöpft und konsequent angewendet werden. Die bestehenden Gesetze schützen unseren Rechtsstaat, da brauchen wir keine Sondergesetze. Natürlich finde ich viele Behauptungen und Aktivitäten dieser Leute unerträglich und habe auch im Namen der Weißen Rose immer wieder dagegen demonstriert, täte es notfalls immer noch. Zum Glück protestieren auch meine Kinder und Enkel und gehen auf die Straße. Das macht Mut.

T.M.: Vielen Dank für das Gespräch und viel Erfolg bei ihrer morgigen Veranstaltungen mit Schülern in Esslingen und in Stuttgart.

Franz Josef Müller wurde 1942 in Ulm geboren und gehörte der „Ulmer Abiturientengruppe“ der Weißen Rose an. Zur Verschickung der Flugblätter sammelte er Geld und besorgte Briefmarken und half auch bei der Verteilung der Briefe. Mit seinem Schulfreund Hans Hirzel, Sohn des damaligen Pfarrers, traf er sich dazu in der geheimen Orgelkammer der Martin-Luther-Kirche in Ulm. Franz J. Müller wurde 1943 verhaftet und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. 1945 wurde er von den Amerikanern befreit. Müller ist Ehrenvorsitzender der Weiße Rose Stiftung in München und Träger zahlreicher Auszeichnungen, wie dem Bayerischen Verdienstorden und dem Bundesverdienstkreuz 1. Klasse

Thomas Mitsch ist Mitglied der LAG rote reporter/reporterinnen Baden-Württemberg, der Partei Die Linke. und Mitherausgeber der Friedensblätter des Friedensnetzes Baden-Württemberg